

Vereinigung der Kunstfreunde e. V. Forst-Lausitz



Donnerstag, den 23., und Freitag, den 24. Oktober 1924

FÜNFTES MUSIKFEST

Zweiter Abend

RICHARD STRAUSS-FEIER

zum 60. Geburtstage von Richard Strauß

Orchester: Dresdner Philharmonie, verstärkt durch Mitglieder
des Orchesters der Berliner Staatsoper

Leitung: Generalmusikdirektor Eduard Mörike-Dresden-Berlin

Solist: Kammer Sänger Friedrich Schorr
Staatsoper Berlin (Bariton)

Vortragsfolge

1. Don Juan. Liedichtung (nach Nikolaus Lenau) f. groß. Orchester, op. 20, Komp. 1887-88 Richard Strauß
 2. Lieder am Klavier Richard Strauß
 - a) Ruhe, meine Seele
 - b) Winterweihe
 - c) Du meines Herzens Krönelein
(Kammersänger Friedrich Schorr, am Flügel Generalmusikdirektor Mörike)
 3. Ein Heldenleben. Liedichtung für großes Orchester, op. 40, (komponiert 1895) . Richard Strauß
Violin-Solo: Erster Konzertmeister Stefan Frenkel
1. Der Held. 2. Des Helden Widersacher. 3. Des Helden Gefährtin. 4. Des Helden
Walstatt. 5. Des Helden Friedenswerke. 6. Des Helden Weltflucht und Vollendung.
- * P a u s e *
4. Lieder am Klavier Richard Strauß
 - a) Traum durch die Dämmerung
 - b) Nichts
 - c) Himmelsboten zu Liebchens Himmelbett
(Kammersänger Friedrich Schorr, am Flügel Generalmusikdirektor Mörike)
 5. Ansprache: Richard Strauß Eduard Mörike
 6. Till Eulenspiegels lustige Streiche. Nach alter Schelmenweise. In Rondoform
für großes Orchester, op. 28 (komponiert 1894-95). Richard Strauß

Das verstärkte Philharmonische Orchester Dresden

Besetzung: 18 Violinen, 8 Bratschen, 12 Celli und Bässe, 4 Flöten, 4 Oboen, 4 Klarinetten, 4 Fagott, 6 Hörner,
5 Trompeten, 4 Posaunen, Harfe, Schlagzeug. Erster Konzertmeister: Stefan Frenkel, erster Solocellist: Stefan Auber

Der Flügel ist von der Firma Blüthner zur Verfügung gestellt

Erläuterungen umseitig

Kassendöffnung 7 Uhr - Beginn 8 Uhr

Der Konzertsaal bleibt während der Vorträge geschlossen

Donnerstag, den 11. November: Duett-Abend

Karin Branzell (Alt) und Björn Talén (Tenor) von der Staatsoper Berlin

Erläuterungen und Lieder-Texte

Richard Strauß:

Don Juan. Tondichtung nach Nicolaus Lenau für großes Orchester, op. 20

Der Partitur sind folgende Verse aus Lenaus „Don Juan“ vorangestellt:

Don Juan:

Den Zauberkreis, den unermesslich weiten,
Von vielfach reizend schönen Weiblichkeiten
Möcht' ich durchzieh'n im Sturme des Genusses,
Am Mund der Letzten sterben eines Kusses.
O Freund, durch alle Räume möcht' ich fliegen,
Wo eine Schönheit blüht, hinknien vor jede
Und, wär's auch nur für Augenblicke, siegen.

Ich fliehe Ueberdruß und Lusterermattung,
Erhalte frisch im Dienste mich des Schönen,
Die Einzle kränkend schwärm' ich für die Gattung.
Der Odem einer Frau, heut Frühlingsduft,
Drückt morgen mich vielleicht wie Kerkerluft.
Wenn wechselnd ich mit meiner Liebe wandre
Im weiten Kreis der schönen Frauen,
Ist meine Lieb' an jeder eine andre;
Nicht aus Ruinen will ich Tempel bauen.

Ja! Leidenschaft ist immer nur die neue;
Sie läßt sich nicht von der zu jener bringen,
Sie kann nur sterben hier, dort neu entspringen,
Und kennt sie sich, so weiß sie nichts von Reue.
Wie jede Schönheit einzig in der Welt,
So ist es auch die Lieb', der sie gefällt.
Hinaus und fort nach immer neuen Siegen,
Solang der Jugend Feuerpulse fliegen!

Es war ein schöner Sturm, der mich getrieben,
Er hat vertobt und Stille ist geblieben.
Scheintot ist alles Wünschen, alles Hoffen;
Vielleicht ein Blitz aus Höh'n, die ich verachtet,
Hat plötzlich meine Liebeskraft getroffen,
Und plötzlich ward die Welt mir wüst, umnachtet,
Vielleicht auch nicht: der Brennstoff ist verzehrt,
Und kalt und dunkel ward es auf dem Herd.

Nach ein paar schwungvollen Einleitungstakten voll lodernenden Feuers erklingt stolz, glänzend, eigenwillig das erste Hauptthema. Ein jagendes, aus den Bassen heraufrollendes Motiv gliedert sich an. Wie Aufschrei und zarte Bitte antwortet es. Und nun beginnt ein ungestümes Liebeswerben, zu dem es aus den Flötenvor schlägen wie versteckter Spott tönt. Die Liebeswerbung wird zum verhaltenen Geflüster. Von neuem hebt die Liebesweise an, zunächst in der Solovioline, um dann erst voll sich in einem leidenschaftlich dahinströmenden Liebesgesang zu entfalten. Aber andere lockende Stimmen klingen hinein. Wie flehendes Bitten klingt die Flöte.

Eine innige Weise der Oboe kündigt die hingebende Liebe des umworbenen, nicht länger widerstrebenden Weibes. Da — aus der Stille eine schroffe Wendung, ein Aufspringen, ein rücksichtsloses Losreißen! Wie bereit zu neuen Abenteuern kehrt das erste Thema zurück. Drohende Stimmen, die sich erheben, dämmen den entfesselten Strom der Begierden nicht zurück. Erst der Tod gebietet Halt. Schönheit und Lust der Welt locken zwar noch einmal, aber die Uebersättigung ist größer als ihr Reiz. Die grell in das Versinken tönende Trompete deutet das Ende.
G. St.

Lieder

Ruhe, meine Seele.

Nicht ein Lüftchen regt sich leise,
Sanft entschlummert ruht der Hain;
Durch der Blätter dunkle Hülle
Stiehlt sich lichter Sonnenschein.
Ruhe, ruhe, meine Seele,
Deine Stürme gingen wild,

Hast getobt und hast gezittert,
Wie die Brandung, wenn sie schwillt!
Diese Zeiten sind gewaltig,
Bringen Herz und Hirn in Not.
Ruhe, ruhe, meine Seele und vergiß,
Und vergiß, was dich bedroht!

Karl Hendell.

Winterweihe.

In diesen Wintertagen,
Nun sich das Licht verhüllt,
Laß uns im Herzen tragen,
Einander traulich sagen,
Was uns mit innerm Licht erfüllt.

Was milde Glut entzündet,
Soll brennen fort und fort,
Was Seelen zart verbündet
Und Geisterbrücken gründet,
Sei unser leises Lofungswort.

Das Rad der Zeit mag rollen,
Wir greifen kaum hinein,
Dem Schein der Welt verschollen,
Auf unserm Eiland wollen
Wir Tag und Nacht der sel'gen Liebe weih'n.

Karl Hendell.

Du meines Herzens Krönelein.

Du meines Herzens Krönelein,
Du bist von laut'rem Golde,
Wenn andere daneben sein,
Dann bist du erst viel holde.

Die andern tun so gern gescheut,
Du bist gar sanft und stille,
Daß jedes Herz sich dein erfreut,
Dein Glück ist's, nicht dein Wille.

Die andern suchen Lieb' und Günst
Mit tausend falschen Worten,
Du ohne Mund- und Augenkunst
Bist wert an allen Orten.

Du bist als wie die Ros' im Wald,
Sie weiß nichts von ihrer Blüte,
Doch jedem, der vorüberwallt,
Erfreut sie das Gemüte.

Felix Dahn.

Ein Heldenleben. Tondichtung. op. 40. Vollendet 1898

Richard Strauß hat den einzelnen Teilen seiner Tondichtung selbst Ueberschriften gegeben, die allerdings in der Partitur nicht enthalten sind.

Der 1. Teil ist „Der Held“ benannt. So erklingt denn auch zunächst unisono mit den Tönen des Es-dur-Dreiklangs beginnend das „Heldenthema“, kraftstrotzend, aufwärtsstrebend. Die Wiederholung desselben führt bald zu einer neuen Gruppe von Motiven, von denen besonders ein gesangvolles der Geigen und Oboen und ein fröhlich bewegtes der Holzbläser, Hörner und Bratschen hervortreten. Diese Motive werden zuerst nacheinander eingeführt, nachher gleichzeitig gebracht und münden machtvoll in das schon erwähnte gesangvolle Motiv, das zum Hauptthema zurückleitet, dem sich schnell in kunstvollsten Verschlingungen die andern Motive gesellen. In außerordentlicher Steigerung wird das „Heldenthema“ erreicht, das jauchzend und glanzvoll zum 2. Teil führt, dessen Beginn durch eine Pause vorbereitet wird. „Des Helden Widersacher“ hebt scharf und spitz — nur von Blasinstrumenten bestritten — mit einem streitsüchtigen Motiv an. Verzerrt klingt vom Engl. Horn das „Heldenthema“ in das tolle Geschimpf und Gezeter hinein. Mehr und mehr behauptet und befestigt es sich gegenüber dem Chor der Gegner und schließlich verehbt das Geschrei. Der 3. Teil ist erreicht. „Des Helden Gefährtin“. Sie wird durch eine Solovioline mit einem anmutigen, aber auch etwas launischen Motiv gekennzeichnet. Dem ernststen, innigen Werben des Mannes (Hörner und tiefe Streicher) begegnet die Auserwählte bald lustig, bald leichtfertig, zeigt sich bald sentimental, liebenswürdig, bald scharf abweisend, zänkisch, zornig, bis zart und warm ihr wahres, echtes weibliches Gefühl nachgibt und sich beide zu einem wunderbaren Liebesgesange, dem

schönsten Teil der Partitur, zusammenfinden. Gegen den Schluß klingen in die weltentrückte Versunkenheit seligsten Liebesentzückens wie aus weiter Ferne die Stimmen der „Widersacher“ hinein. Die Welt meldet sich. Streitbare Trompetenrufe kündigen den Beginn des 4. Teils: „Des Helden Walstatt“. Vor den Ohren erhebt sich ein wilder schachtgleicher Kampf, der insbesondere durch das „Widersacher-Motiv“ gekennzeichneten Schar der Feinde des Helden, dessen Motiv sich zusammen mit andern, im 1. Teil eingeführten, und besonders durch das „Liebesmotiv“ angefeuert, sich mehr und mehr sieghaft durchsetzt, um in einen hymnischen Gesang des Sieges und der Liebe zu triumphieren. Nach dem Kampf ruft es den Helden aus den Armen des Liebesglückes zu neuen Taten. „Des Helden Friedenswerke“ kündigt der letzte Teil. Zusammen mit den bedeutsamsten Motiven der Tondichtung selbst erklingen aus des Meisters anderen Tondichtungen (Zarathustra, Don Juan, Tod und Verklärung, Don Quixote, Till Eulenspiegel, Macbeth, die Melodie des Liedes, das einst seinen ersten großen Erfolg bedeutete: des „Traums durch die Dämmerung“, ferner auch der Abschiedsgesang aus der ersten Oper „Guntram“) wesentliche Themen. Aber die Welt nimmt keinen Anteil an dem Schaffen des Helden. Verbitterung ist sein Los, läßt ihn die Welt fliehen. In der Einsamkeit findet er Ruhe im Verzichten. Doch hält diese Stimmung nicht durch. Unruhvolle Stimmen melden sich. Der Tod pocht an. In Fieberschauern ziehen Bilder seines Lebens an ihm vorüber, sein Streben, sein Kämpfen, sein Lieben. Im glücklichen Erinnern an seine Liebe verabschiedet der Held. Feierliche Bläserklänge begleiten seinen Aufstieg in die ewigen Fernen. G. St.

Lieder

Traum durch die Dämmerung.

Weite Wiesen im Dämmergrau,
Die Sonne verglomm, die Sterne zieh'n —
Run geh' ich hin zu der schönsten Frau,
Weit über Wiesen im Dämmergrau,
Tief in den Busch von Jasmin.

Durch Dämmergrau in der Liebe Land
Ich gehe nicht schnell, ich eile nicht,
Mich zieht ein weiches, samtenes Band
Durch Dämmergrau in der Liebe Land,
In ein blaues, mildes Licht.

Ich gehe nicht schnell, ich eile nicht
Durch Dämmergrau in der Liebe Land —
In ein mildes, blaues Licht.

G. J. Bierbaum.

Nichts.

Nennen soll ich, sagt ihr,
Meine Königin im Liederreich!
Loren, die ihr seid, ich kenne
Sie am wenigsten von Euch.

Fragt mich nach der Augen Farbe,
Fragt mich nach der Stimme Ton,
Fragt nach Gang und Tanz und Haltung,
Ach, und was weiß ich davon!

Ist die Sonne nicht die Quelle
Alles Lebens, alles Lichts?
Und was wissen von derselben
Ich und ihr und alle?
Nichts, nichts.

Hermann v. Silm.

Himmelsboten zu Liebchens Himmelbett.

Der Mondschein, der ist schon verblichen,
Die finstre Nacht ist hingeschlichen;
Steh' auf, du edle Morgenröt',
Zu dir all mein Vertrauen steht.

Phöbus, ihr Vorbot wohlgeziert,
Hat schon den Wagen angeschirrt,
Die Sonnenross' sind vorgespannt,
Zügel ruht in seiner Hand.

Ihr Vorbot, der Don Lucifer
Schwebt allbereits am Himmel her,
Er hat die Wolken aufgeschlossen,
Die Erd' mit seinem Tau begossen.

O fahrt vor ihr Schlafkammerlein,
Weckt leis die süße Liebste mein,
Verkündet ihr, was ich euch sag':
Mein' Dienst, mein' Gruß, ein' guten Tag.

Doch müßt ihr sie fein züchtig wecken,
Dabei meine heimliche Lieb' entdecken,
Sollt sagen, wie ihr Diener wacht,
So kummervoll die ganze Nacht.

Schaut für mich an das gelbe Haar,
Ihr Halslein blank, ihr Neuglein klar;
Küßt ihr für mich den roten Mund,
Und wenn sie's leid't, die Brüstlein rund.

Aus des Knaben Wunderhorn.

Till Eulenspiegels lustige Streiche.

Nach alter Schelmentweise in Rondoform, op. 28, vollendet 1895.

Ganz wie in der Sage beginnt auch Richard Strauß: „Es war einmal ein Schelm“ und das gleich darauf dieser schlichten Weise folgende, vom Horn gesungene (1.) Eulenspiegel-Motiv stellt dann selbst den Helden vor, in seinem eigenwilligen, vertrackten Rhythmus aufzeigend, welcher Art er ist. Dreimal wird dies Motiv wiederholt, zunächst noch einmal vom Horn, sodann von den Oboen und Klarinetten; schließlich aus den Bassen heraus ein hurtiger Anlauf, ein paar spannungweckende Orchester-schläge: die vorstellende Einführung ist beendet. Das Spiel kann beginnen. Lustig und keck bringt eine Klarinette das (2.) eigentliche Eulenspiegel-Motiv. Ein eigenartig schmerzlich berührender Akkord scheint andeuten zu wollen, daß unter dem Narrenkleid doch ein menschlich fühlendes Herz schlägt, dem es bei seinen tollen Streichen nicht ganz wohl zu Mute ist. Ein FF-Orchesterschlag! Alle zagenden Bedenken sind verscheucht. In den Bassinstrumenten wird ein neues anmutiges, unbekümmertes Motiv vernehmlich: Till scheint im Nachsinnen über seine Pläne versunken. Daß währenddem aufklingende Eulenspiegel-Motiv läßt auf ihre übermütige Art schließen. Nun ein frischer Entschluß: FF setzt in den Holzbläsern das Eulenspiegel-Motiv ein, wird von den Bassinstrumenten fortgeführt, von den Streichern zu einem hurtigen Laufen verkleinert. Der Plan ist fertig. Jetzt kann's an die Ausführung gehen. Harmlos nähert sich Till seinen Opfern. Da ein Aufschreien: Till ist mitten durch die Töpfe der Marktweiber gesprungen (Klarinettenlauf). Verfolgt von ihrem Gekreisch und Gezeter macht er sich davon. — Eine gemächliche, sehr ehrbare Weise zeigt uns Till, wie er biedern Bürgern eine Moralpredigt hält. Durch seine salbungsvolle Rede blüht doch aber da und dort der Schalk hindurch, sodas ihm selbst vor dem Aus-

gang seines frivolen Tuns bange werden möchte. Aber kurz weist er alle aufsteigenden Bedenken seines Gewissens von sich (chromatischer Ablauf der Solovioline) und begibt sich auf neue Abenteuer. Diesmal ist es ein Liebeserlebnis. Aber die Schöne traut seinem drängenden Werben nicht. Till muß wütend mit einem Korbe abziehen. Sein nächster Streich gilt den berufsmäßigen Philistern („Philistermotiv“). Ueber seine „wissenschaftlichen Ansichten“ geraten die Herren Professoren in erhebliche Streitigkeiten (kanonische Führungen), bis sie merken, daß sie gefoppt worden sind. Till macht sich vergnügt, einen Gassenhauer auf den Lippen, davon. Diese Weise bricht plötzlich ab. Das Eulenspiegel-Motiv, rhythmisch vergrößert, ertönt ernst, drohend. Till mag banges Ahnen die Seele durchziehen, was die Folgen seiner bösen Streiche ihm für ein schlimmes Ende bereiten könnten. Eine versöhnliche Stimmung will ihn umfassen. Aber der Augenblick der Selbstbesinnung geht nur zu rasch vorüber; die guten Vorsätze halten nicht. Die nächste Gelegenheit findet ihn zu neuen Taten bereit, bis ihn nach einem tollen Wirbel das Schicksal erreicht. Er wird vor das Gericht gestellt. Furchtbar dröhnt ihm zur Anklage seine eigene „Predigt“ in die Ohren. Drohend, unerbittlich tönt die Stimme des Gesetzes. Till antwortet obenhin mit unerschüttertem Gleichmut. Erst bei der dritten Wiederholung verliert er seine kecke Zuversicht. Der Tod ist seine Strafe, die sofort vollstreckt wird. (Das Eulenspiegel-Motiv wird „hinaufgezogen“.) Mit dem Schlimmen ist's aus. Ein „Epilog“ stellt den Schalk noch einmal vor die Ohren, verklärt von der Sage; es erklingt die schlichte Weise des Anfangs, und dann mündet das Stück glanzvoll mit dem Eulenspiegel-Motiv in eine Apotheose seines Helden aus.

G. St.

